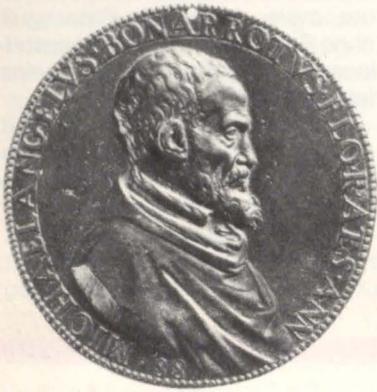


November 1986 · Nummer 68

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

### NEUERWERBUNG

## Michelangelo auf einer Bronzemedaille des Leone Leoni



Leone Leoni  
Michelangelo Buonarroti  
Bronze, 1561



Die Medaille mit dem Bildnis Michelangelos aus der Hand des Leone Leoni zählt seit jeher zu den berühmtesten Stücken der italienischen Medaillenkunst. Leone Leoni, einem der erfolgreichsten Bildhauer und Medailleure seiner Zeit, war es gelungen, von dem alten Michelangelo eine Bildnismedaille zu schaffen, von der Giorgio Vasari, der Maler und Verfasser eines dreibändigen Werkes mit Künstlerviten, berichtet, daß Michelangelo sie mit Wohlwollen aufnahm. Als Dank verehrte er dem Leoni ein eigenhändiges Modell zu einer Gruppe mit Herkules und Antäus sowie einige Zeichnungen.

Zeitgenössische Darstellungen von Michelangelo sind außerordentlich selten. Vasari berichtet auf der einen Seite, daß es Michelangelo ein Greuel war zu porträtieren, da nur das Schöne in seiner Vollendung Thema seiner Kunst sein durfte, auf der anderen Seite überliefert er einen Ausspruch Michelangelos, daß jeder Künstler sich selbst am besten male. Das mußte bei Michelangelo zu einem unlösbaren Widerspruch führen, da er den größten Teil seines Lebens unter seinem Äußeren litt. Mit wenig mehr als 25 Jahren hatte er den Bildhauer Pietro Torrigiano durch seine harte Kritik derart aufgebracht, daß dieser ihm voller Zorn mit einem Faustschlag die Nase zerschlug und damit seine Züge

entstellte. Michelangelo, »dem der Kult der Schönheit Religion bedeutete, mußte den Anblick des eigenen entstellten Gesichts hassen« (Steinmann). Bei reiner Profilsicht, wie sie bei Bildnismedaillen häufig ist, war diese Entstellung kaum sichtbar.

Die Vorderseite der Medaille zeigt einen vom Alter und seinen Beschwerden gezeichneten Mann; idealisierende Schönheit ist hier nicht Thema. Das ein wenig wellige Haupthaar ist kurz geschoren, der Bart lang, die Wangen sind ausrasiert; die hohe Stirn wölbt sich kräftig vor. Die Umschrift nennt Namen, Wohnsitz und Alter des Dargestellten: MICHAELANGELVS BONARROTVS FLOR(entinus) AET(atiss) S(uae) ANN(o) 88. Die Altersangabe

mit 88 Jahren steht im Widerspruch zu dem Entstehungsjahr der Medaille, das ein Brief Leonis an Michelangelo vom 14. März 1561 liefert; hier schreibt er, daß er von Mailand aus je zwei Exemplare dieser Medaille in Silber und Bronze Michelangelo zukommen läßt. Da der am 6. 3. 1475 geborene Michelangelo soeben erst 86 Jahre alt geworden war, muß man wohl schließen, daß die Altersangabe auf der Medaille falsch ist.

Auf der Medaillennrückseite sieht man einen alten kräftigen Mann in einem um die Hüften gegürteten Gewand mit bloßem Oberkörper. Den Kopf bedeckt eine große kapuzenartige Mütze. Die Linke greift einen Bausch des Gewandes, die Rechte hält einen kräftigen Stab; am Unterarm des Mannes hängt an einem Riemen eine kürbisförmige Wasserflasche. Den Alten, der die Züge Michelangelos trägt, führt ein Hund, was vermuten läßt, daß er blind ist. Vielleicht hat Leone Leoni für die Medaillennrückseite eine nicht erhaltene Zeichnung Michelangelos benutzt. Die Umschrift ist ein Psalm Davids entnommen (Ps. 50 V 15): DOCEBO INIQVOS V(jas) T(uas) ET IMPII AD TE CONVER(tentur). (Ich will die Sünder Deine Wege lehren und die Gottlosen werden sich zu Dir bekennen).

Bislang hat man die Darstellung der Medaillennrückseite ganz allgemein auf die Gebrechen des Alters



Italien?  
Michelangelo Buonarroti  
Bronze, 18. Jh.

bezogen, die Michelangelo auch in seinen Gedichten beklagt: »Da Alter uns befreit / Vom Sehnen blind und taub, / Und, müd', ich nah mich glaub' / Dem letzten Wort, bin ich zum Tod bereit«. Diese Interpretation läßt freilich den Psalmtext der Umschrift außer acht. Bild und Text sind doch wohl – sich ergänzend – so zu sehen, daß die Beschwerlichkeiten und Gebrechen des Alters und damit des nahen Todes den Menschen zu Gott führen. Auch dafür gibt es Beispiele in Michelangelos Gedichten seiner letzten Jahre: »Schon naht auf sturmdurchwühltem Meer mein Leben / Dem großen Hafensich in schwankem Kahn, / Um Rechenschaft am Ende seiner Bahn / Vom guten und vom schlechten Tun zu geben. / ...Jetzt stillt nicht Malen und nicht Meißeln mehr / Die Seele, Liebe sucht sie nur bei Gott, / Der uns vom Kreuz die offene Arme beut«.

Ohne Zweifel hat Michelangelo in Leone Leoni den besten Medailleur seiner Zeit gefunden; 1509 in Arezzo geboren, arbeitete er nicht nur in kleinem Maßstab als Gold-

schmied, Stempelschneider und Graveur, sondern schuf auch lebensgroße Stein- und Bronzebildnisse. 1537 wird er als Stempelschneider der Päpstlichen Münze erwähnt; wie manch anderem seiner Künstlerkollegen fiel es ihm schwer, sein Temperament zu zügeln, was nur wenige Jahre später darin gipfelte, daß er aus Eifersucht einen im Dienst des Papstes stehenden deutschen Goldschmied ermordete. Der Fürsprache des Andrea Doria verdankte es Leoni, daß er nicht sein Leben auf einer Galeere beendete, sondern schon nach einem Jahr begnadigt wurde.

1549 reiste Leoni im Gefolge des nachmaligen spanischen Königs Philipp nach Brüssel, wo er von dessen Vater, Kaiser Karl V., gnädig empfangen wurde. 1551 sehen wir ihn in Augsburg im Gefolge des Kaisers und seiner Familie, die ihn mit Medaillenaufträgen bedachten. Diese Arbeiten zählen zu seinen besten Leistungen. Das Großartig-Pathetische im Ausdruck sowie die virtuose Beherrschung der darstellerischen Mittel wurden gleichermaßen

gerühmt, und so ist es nur zu verständlich, daß sein wenn auch nur kurzer Aufenthalt in Augsburg die deutschen Medailleure stark beeindruckt und beeinflusst hat.

Leone Leoni war der einzige Medailleur, den Michelangelo mit der Herstellung seiner Bildnismedaille beauftragt hat; wiederholt wurde diese Medaille als sein ausdrucksstärkstes Bildnis gerühmt; für nahezu alle späteren Medaillenbildnisse Michelangelos hat sie als Vorlage gedient. Auch eine derartige Wiederholung konnte das Germanische Nationalmuseum kürzlich im Nürnberger Münzhandel erwerben; die Identität des Dargestellten war nicht erkannt worden. Es ist ein kleiner, ovaler, einseitiger Bronzeguß ohne Schrift. In der Zusammenstellung der Bildnisse Michelangelos fehlt er bislang.

Die Medaille des Leone Leoni mit dem Bildnis Michelangelos wurde im Schweizer Münzhandel mit Mitteln des Fördererkreises erworben.

Hermann Maué

## Maximilian Dasio 1865–1954

Eine Ausstellung im Stadtmuseum Fembohaus, 8. 10.–23. 11. 1986

Im Herbst 1985 bot die Staatliche Münzsammlung München in den Ausstellungsräumen der Neuen Pinakothek einen Überblick über das Schaffen von Maximilian Dasio. Frau Dr. Ingrid Szeiklies-Weber, deren wissenschaftliche Laufbahn im Germanischen Nationalmuseum begann, hatte nach sorgfältiger Durchsicht von Familiensammlungen, Familienunterlagen und in behördlichen Archiven bewahrten Materials, eine Auswahl getroffen, welche mehr als 300 Exponate aus öffentlichem und privatem Besitz vereinigte.

Diese Ausstellung konnte nun – mit geringfügigen Einschränkungen – nach Nürnberg übernommen und im Erdgeschoß des Stadtmuseums Fembohaus noch einmal aufgebaut werden.

Maximilian Dasio war an der Münchener Akademie bei Caspar Hercher und Wilhelm Diez gewesen, um sich als Maler und Graphiker auszubilden, arbeitete aber nach Abschluß seines Studiums nicht nur in diesen Fächern, sondern auch als Bühnenbildner und Kunsthandwerker und immer wieder als Lehrer: 1891–1901 leitete er eine Privatschule für graphische



Maximilian Dasio  
Porträtmedaille Margarethe Dasio  
Rückseite: Mädchen mit Einhorn  
Bronze, 1906

Künste und Kunstgewerbe, außerdem unterrichtete er 1896–1901 die Fächer Kopfzeichnen und Illustration am Münchener Künstlerinnenverein. 1901–1903 war er Zeichenlehrer an der Königlichen Pagerie und von 1902–1910 Professor für Ornamentzeichnen an der Münchener Kunstgewerbeschule. 1910 wurde Dasio als Regierungsrat in das Kgl. Innenministerium verpflichtet, wo er es sich zur Aufgabe machte, den Zeichenunterricht an

den „humanistischen und realistischen Mittelschulen“ Bayerns im Sinne seines Freundes Georg Kerschensteiner zu reformieren. Als Ministerialrat im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus und mit dem Titel eines Geheimrats ausgestattet, trat Dasio im Jahre 1930 in den Ruhestand. Seit 1934 lebte er die meiste Zeit in seinem Haus in Oberammergau, wo er hochbetagt im Jahre 1954 verstarb.

Als Beamter hatte Dasio einen Sonderstatus; er mußte nur begrenzt im Ministerium anwesend sein, durfte seine Lehrtätigkeit fortsetzen; außerdem war vereinbart, daß ihm genügend Zeit für künstlerische Arbeit bleiben würde.

Vom bedeutenden Umfang seines Lebenswerkes kann unsere Ausstellung nur eine unzulängliche Vorstellung geben – zu groß sind die durch den Krieg verursachten Verluste. Die künstlerische Qualität dieses vielseitigen Künstlers indessen dokumentiert auch die vorliegende Ausstellung noch in höchst eindrucksvoller Weise.

Die gezeigten Gemälde – mit ihnen Cranach, Dürer, den italienischen Frührenaissance-Künstlern, aber auch Thoma, Spitzweg und